Allerheiligen 2026

1. Lesung: Offb 7,2-4.9-14 2. Lesung: 1 Joh 3,1-3 Evangelium: Mt 5,1-12

Liebe Schwestern und Brüder!

„Allerheiligen" – der Begriff klingt so wuchtig, so unüberschaubar, so weit weg. Aber in Wirklichkeit sind uns die Heiligen oft ganz nah; sie schauen buchstäblich bei uns vorbei. Ich möchte acht Selige und Heilige vorstellen – die allesamt einmal bei uns in Dülmen waren! Bei den meisten von ihnen gibt es klare Belege, dass sie einmal Dülmen besuchten; bei einigen gibt es überzeugende Indizien.

(1.) Da ist natürlich unser Gründerbischof, der **hl. Liudger** (+ 809). Von ihm wird in uralter mündlicher Überlieferung berichtet, dass er auf dem Weg von Werden nach Münster an der Stelle des heutigen Hofes Winkelmann in Merfeld eine Rast einlegte bzw. hier einkehrte. Eine Gedenktafel erinnert an dieses Ereignis. Ende des 14. Jahrhunderts wird der Hof „Ludger-Hues" genant. Zum Liudger-Jubiläum 2005 feierte Weihbischof Josef Voss auf dem Hof Winkelmann die Eucharistie. Als sich unser neuer Bischof Heiner am 26. März dieses Jahres im Paulusdom der Öffentlichkeit vorstellte, würdigte er auch den hl. Liudger: „Wenn ich an den hl. Liudger denke, sehe ich keinen lauten Mann. Ich sehe einen ruhigen, bedächtigen Brückenbauer. Einen, der zwischen Franken und Sachsen vermittelt hat. Einen, der auf Menschen gesetzt hat, die bleiben." Der hl. Liudger brachte das Evangelium ins Münsterland, legte den Grundstein für ein kirchliches Leben in unseren Breiten.

(2.) Dieses kirchliche Leben braucht immer wieder eine erneute Vertiefung, die geistliche Erneuerung. Dafür steht der **hl. Norbert** (+ 1134). Der frühere Xantener Stiftsherr krempelte sein dekadentes Leben um und kam als Wanderprediger nach Frankreich. Nahe der Stadt Prémontré gründete er den Orden der „Prämonstratenser". Der Graf von Cappenberg schenkte dem hl. Norbert und seinem Orden die Burg Cappenberg und die Besitzung Varlar bei Coesfeld. Exakt auf halber Strecke zwischen Varlar und Cappenberg liegt Dülmen. Und da von Cappenberg aus Norbert seine Mitbrüder in Varlar besuchte, wird er sicherlich auf halber Strecke (ähnlich wie einst Liudger in Merfeld) gerastet und wohl auch übernachtet haben. Auch das plötzliche Auftauchen des Viktor-Patronats für die Dülmener Kirche lässt auf den Einfluss des früheren Xantener Stiftsherrn schließen.

(3.) Nicht weniger umtriebig als Liudger ist der **sel. Marco d'Aviano** (+ 1699) gewesen. Er war ein Kapuziner aus Venetien, der regelrechte Tourneen durch Europa unternahm und die in Scharen zusammenströmenden Menschen zur Umkehr mahnte. Eine Schlüsselrolle kam ihm bei der Belagerung Wiens durch die Türken 1683 zu, als er dem Kaiser Beistand leistete. Als „Retter von Wien" wurde Marcus von Aviano später gewürdigt. Im Sommer 1681 besuchte er Niels Stensen in Münster und „gastierte" auf dem Rückweg in Dülmen. Dort war man von seinem

Auftreten so begeistert, dass über viele Jahre (vergeblich) der Versuch unternommen wurde, die Kapuziner in Dülmen anzusiedeln. Bis vor rd. 100 Jahren gab es in Dülmen eine „Markusstraße".

(4.) Der eben erwähnte **sel. Niels Stensen** (+ 1686) war Weihbischof in Münster. Als hochsensibler und tieffrommer Mensch war der gebürtige Däne in Italien zur katholischen Kirche übergetreten. Der Papst schickte ihn nach Münster, in ein katholisches Fürstbistum. Aber die Zustände, die Stensen bei Pfarrvisitationen und Firmungen antraf, verschlugen ihm die Sprache. Insbesondere die Bequemlichkeit der Priester machte ihn betroffen: „Eine verlorengegangene Drachme kann nicht von selbst zu ihrem Herrn zurückkehren, wenn sie nicht gesucht wird. ... Auch der Feigenbaum selbst hätte nicht daran gedacht, noch um ein Jahr Frist zu bitten, wenn nicht der Gärtner noch ein Jahr Gnadenfrist erbeten und sich angeboten hätte, seiner Pflege eine besondere Sorgfalt zu widmen."

(5.) Nicht weniger enttäuscht über den Verfall des kirchlichen Lebens war manchmal die **sel. Anna Katharina Emmerick** (+ 1824). Sie hier näher zu skizzieren, hieße Eulen nach Athen tragen. Obwohl ihr Lebensradius und ihre Aktivitäten sehr begrenzt waren, konnte sie dennoch selbstbewusst sagen: „Ich bin ein Instrument in der Hand des Herrn."

(6.) Nach dem Ersten Weltkrieg lebte die Emmerick-Verehrung auf. Es liegt nahe, dass auch die **hl. Edith Stein** (+ 1942) in dieser Zeit einmal das Emmerick-Grab und die Gedenkstätte besuchte. Als Dozentin in Münster pflegte Edith Stein nämlich einen engen Austausch mit dem damaligen Domprediger Adolf Donders, der wiederum zahlreiche Texte und Vorträge über Anna Katharina Emmerick verfasste. Sie selbst, Edith Stein, interessiert sich für weibliche Spiritualität und für Kreuzesmystik. Naheliegend, dass sie von Münster aus auch mal nach Dülmen kam, um sich auf den Spuren der Emmerick umzuschauen!

(7.) Zeitgenosse von Edith Stein war der **sel. Clemens August von Galen** (+ 1946). Er weihte 1938 die Heilig-Kreuz-Kirche und 1939 die Merfelder Antonius-Kirche ein. Im August 1941 besuchte er Kloster Hamicolt, im September 1941 spendete er im Dekanat Dülmen die Firmung. Ebenfalls im Sommer 1941 hat Galen das berühmte Wort verwendet: „Wir sind Amboss, nicht Hammer! Wir müssen die Schläge der Feinde aushalten und im Glauben standhalten."

(8.) Von Clemens August zum Diakon geweiht wurde der **sel. Karl Leisner** (+ 1945). Es war als Schüler und Student ein echter „Jugendbewegter", er liebte Wanderungen und Radtouren, mehrtägig bei Wind und Wetter. Anlässlich solcher „Fahrten" war Leisner zweimal in Dülmen. Man kann das in seinen Tagbüchern nachlesen. In der Osterwoche 1932 nutzte er einen Halt, um eine Dülmener Zahnärztin aufzusuchen; im Sommer 1933 besuchte er die Viktorkirche und beichtete beim damaligen Kaplan Dümpelmann. Zahnbehandlung und Beichte: Körperliche und seelische Ertüchtigung!

Karl Leisner lebte fünfeinhalb Jahre im Konzentrationslager; Edith Stein wurde in Auschwitz ermordet; Galen prangerte die Rechtlosigkeit der Menschen im „Dritten Reich“ an. Überhaupt: Es sind nicht wenige Selige und Heilige unserer Kirche, die in ihrem Leben und Christsein bedrängt, verfolgt, ermordet wurden. Auch die Heiligen lebten in keiner anderen Welt als wir – zwar in einer anderen Zeit, aber nicht in einer anderen Welt. Es ist jene Welt, in der auch wir uns oft ohnmächtig erfahren angesichts der Konflikte und Zustände in eben dieser Welt. Wenn wir abends die Nachrichten schauen, dann bestätigt sich dieses Unbehagen: Hass und Krieg breiten sich aus – und dienen nur denen, die von Krieg und Plünderungen profitieren. Es wird alles immer verworrener und komplizierter; Allianzen und Netzwerke des Bösen und der Niedertracht wuchern scheinbar immer mehr.

Dennoch wissen Christen: So, wie es eine Solidarisierung in der sinnlosen Gewalt und in der schamlosen Hemmungslosigkeit gibt, so gibt es umso mehr eine Vernetzung und eine enge Verbindung derer, die aus den Geboten Christi und aus dem Geist der Seligpreisungen leben – die wir jedes Jahr an Allerheiligen im Evangelium hören. Es ist dies die „Communio Sanctorum“, die Gemeinschaft der Heiligen, wie wir im Glaubensbekenntnis sagen. Die Gemeinschaft derer, die zu Christus gehören und die von ihm *geheiligt* sind. Dazu gehören auch wir! Denn Heiligkeit in diesem Sinne ist zunächst keine moralische Messlatte, die ich durch meine Leistung bezwingen muss, sondern sie ist ein Geschenk, das uns der Herr in seinen Sakramenten anvertraut:

Wir sind in der Taufe in Tod und Auferstehung Jesu „hineingetaucht“. Wir sind geheiligt durch den Heiligen Geist, der uns in der Firmung zugesprochen wurde. Wir sind gestärkt durch den Empfang des Leibes und Blutes Christi in jeder Feier der Eucharistie. So ausgerüstet, sind wir in eine chaotische und selbstverliebte Welt gesandt (die zum Teil ja auch in unser eigenes persönliches und kirchliches Leben einzudringen droht). Wir sind berufen, im Frieden Christi diese Welt zu versöhnen und zu heiligen – durch unser Gebet und unser Zeugnis und unsere Tat.

Und insbesondere die regelmäßige Mitfeier der Eucharistie versetzt uns in jenes „Format“, das auch den Heiligen aller Jahrhunderte so wichtig war – durch das sie sich „formatieren“ und prägen ließen. Denn indem Jesus sich in den eucharistischen Gestalten von uns „einverleiben“ lässt, zeigt er uns, dass er sich nach maximaler Nähe zu uns sehnt. Nach einer Nähe und Verbundenheit mit uns, für die er sein Leben hinzugeben bereit war. Die Gemeinschaft der Eucharistie: Sie verbindet Himmel und Erde, Engel und Menschen, Heilige und Sünder. Und ist doch nur ein Vorgeschmack auf die Erfüllung jener Verheißung, die wie gerade gehört haben: „Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein!“

Da sind wir dabei!

Amen.